

Presbyterologie für die Geistlichen beider Konfessionen. Alfred Rothe stellt die aus Schmottseiffen stammenden Priester des 17. und 18. Jahrhunderts neu zusammen (vgl. Band 24, 1966). Über den Informativprozeß des schlesischen Grafen Johann Heinrich von Franckenberg vor seiner Übernahme der Erzdiözese Mecheln als Primas von Belgien im Jahre 1759 berichtet Klaus Wittstadt, zur Lage der Propstei Naumburg am Bober im ausgehenden 18. Jahrhundert Hans-Georg Rudolph; das in den „Schlesischen Provinzialblättern“ 1821 erschienene Gedicht auf die heilige Hedwig gibt Karl Schindler mit einer kommentierten Deutung wieder, und über den in Hildesheim 1969 errichteten Gedenkstein für Kardinal Bertram aus schlesischem Marmor gibt Herbert Mischkowsky an letzter Stelle Nachricht. Ein Inhaltsresumé in englischer und polnischer Sprache und das so hilfreiche Register beschließen den wieder mit zahlreichen Bildtafeln ausgestatteten Band, der hier dankbar angezeigt und zum Studium bestens empfohlen wird.

Johannes Grünewald

Als Band VII1, der von Dr. Dr. G. Hultsch herausgegebenen Reihe „Das Evangelische Schlesien“ ist jetzt, dargestellt von Arno Büchner, „Das Evangelische Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz“ (Verlag „Unser Weg“, Düsseldorf) Leinen, S 300, DM 26,—, 1971 erschienen.

Mit Recht ist dabei die eng mit Schlesien verbundene Oberlausitz einbezogen, ebenfalls mit Recht sind „Auswanderer“ (in Schlesien geborene, außerhalb wirkende) und „Einwanderer“ (anderswo geborene, aber in Schlesien wirkende) nicht ausgelassen. Das hat naturgemäß zu dem stattlichen Umfang von 300 Seiten beigetragen. 143 Dichter bzw. Melodisten oder Gesangbuch-Herausgeber (D, M oder G abgekürzt) sind hier — nach Möglichkeit chronologisch aufeinanderfolgend — in ihren Lebensschicksalen und ihrem Liedschaffen umrissen, wobei die Dichter mit 118 weitaus überwiegen, auch wenn man zu den 14 Melodisten noch die (seltenen) Dichter-Musiker (4 an der Zahl) hinzurechnet. Nun sind die Lebensbilder der „D“, „M“ bzw. „DM“ und G (118:18:7) aus der Sache heraus anders geartet: Man muß bei den beiden Gruppen der Dichter und „Sänger“ (M), die ja infolge der chronologischen Reihung gemischt aufeinander folgen, stets ihre Verschiedenheit hinsichtlich Ausbildung und der Kunstmittel (Sprache—Musik) vor Augen halten, sozusagen auf eine andere Sicht, eine andere Schaffensart „umschalten“. Dennoch wäre eine Trennung der „D“- und „M“-Gruppe wohl kaum besser gewesen, hätte auf die chronolo-

gische Folge, den geschichtlichen Aspekt, verzichten müssen. Der Wechsel der theologischen und geistesgeschichtlichen Strömungen wurde in die Darstellung der einzelnen Lebensbilder eingearbeitet, erhielt also keine längeren gesonderten Kapitel. Das könnte beanstandet werden. Man sollte jedoch von den Einleitungssätzen des Verfassers ausgehen, in denen es heißt: „Die Lebensbilder . . . aus Schlesien bieten nicht mehr als eine Stoffsammlung für eine Geschichte des schlesischen . . . Beitrages zum Liedgut der evangelischen Kirche“. Das ist gewiß zu bescheiden; vielmehr ist der Band ein willkommenes Hilfsmittel aller weiteren Schlesien-Forschung, das zudem noch durch ein Personen-Orts-Register bereichert ist. Schon ein Blick auf die Inhaltsübersicht ist aufschlußreich: In 9 Kapiteln ist die Reformationszeit, die „Gegenreformation“, die Aufklärung, das 19. und das 20. Jahrhundert dargestellt; die hier ausgelassene Barockzeit, wenn man die Zeit von 1600 bis 1750 so bezeichnen will, ist stattdessen in 4 Perioden (30jähriger Krieg/Vorpietismus/Pietismus/Nichtpietisten) unterteilt, d. h. diese Zeit ist mit 81 Lebensbildern die reichste und das entspricht ganz der damaligen schlesischen Überlegenheit in der barocken Literaturgeschichte überhaupt. Diese Lebensbilder, in denen kürzeste neben längeren abwechseln, mit dem auch im Umfang der Schilderung weit überragenden Joh. Heermann an der Spitze, ergeben trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer mosaikartigen Reihung eine so bunte Fülle von Bildern, schlicht und flüssig geschrieben, daß sich ein großer Teil schlesischer Geschichte und Mentalität, ihrer Standhaftigkeit und Empfindungstiefe vor dem Leser auftut. Der hoffentlich breite Leserkreis der Schlesier und Lausitzer wird in diesen Bildern seine Heimat auch von neuen Aspekten aus sehen.

Die zuweilen schmale Literatur-Basis, in der das „Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch, Band II“ besonders dominiert, ist auf das Wichtigste beschränkt, gibt aber dem interessierten Leser ausreichend Hinweise zu weiteren Nachforschungen. Erfreulich ist die Beigabe einer größeren Zahl von Liedertexten, die das Bild der Dichter ergänzen. Daß die musikalische Seite im vorliegenden Band kürzer behandelt ist, läßt sich schon im Hinblick auf den folgenden Band, der speziell die Kirchenmusik zum Inhalt haben soll, rechtfertigen. Einige Musiker-Namen, die wohl mit Absicht – weil „Auswanderer“ – ausgelassen wurden, mögen hier ergänzend beigelegt werden: David Wolkenstein (*1534 in Breslau, †1592 in Straßburg), Daniel Speer (*1636 in Breslau, †1707 in Göppingen), Ernst-Friedrich Gäbler (*1807 zu Merschwitz bei Parchwitz, † in Züllichau). Auch der umgekehrte Fall des „Einwanderers“ Karl Karow (*1790 in Altstettin,

†1863 in Bunzlau, wo er 45 Jahre als Musiklehrer am Schullehrerseminar gewirkt hatte) könnte nachgetragen werden. Ob der selbst bei Hoffmann nicht genannte Kantor Christian Jung (*1779 in Ober-Salzbrunn, †1854 in Charlottenbrunn/Schlesien), von dem Zahn „25 neue 4stimmig gesetzte Chormelodien, Breslau 1830“ verzeichnet, wichtig genug gewesen wäre, bleibe dahingestellt. Bestimmt im Band VI, 2 wird der große Organist Adolph Friedrich Hesse (*1809 in Breslau, †1863 daselbst), dessen „Schlesisches Choralbuch“ von 1831 im ganzen 4 Auflagen erlebte, zu erwähnen sein.

Diese Namen sollen keine Bemängelung bedeuten. Ergänzungen dieser Art — von welcher Seite sie auch kommen mögen — sind nur eine Weiterarbeit, ausgelöst durch das grundlegende und anregende opus des fleißigen und kenntnisreichen Hymnologen Arno Büchner.

Fritz Feldmann

Odrodzenie i Reformacja w Polsce (Renaissance und Reformation in Polen) Band XV, 1970, herausgegeben vom Institut für polnische Geschichte der Akademie der Wissenschaft in Warschau.

Ein ausgezeichnetes Jahrbuch, dessen einzelne Bände man immer mit großem Gewinn liest. Hier erfahren wir etwas über die Reformation in Polen, von der wir sonst nur sehr dürftige Kenntnisse besitzen. Im Mittelpunkt des vorliegenden Jahrbuches steht die Person von Mikolaj Rej, dem bedeutendsten Schriftsteller jener Zeit, der die polnische Sprache in die Literatur eingeführt hat. Enge Verbindungen bestanden damals zwischen Krakau, Königsberg, Breslau und Wittenberg. Rej stand zunächst unter dem Einfluß Luthers, neigte aber später mehr und mehr Calvin zu, eine Entwicklung, die im polnischen Protestantismus immer wieder zu beobachten ist. Die deutschsprachigen Gemeinden in Polen dagegen hielten an der Lehre Luthers fest. Am Ende seines Lebens mußte Rej den Niedergang der Reformation in Polen erfahren.

Ein anderer wichtiger Aufsatz behandelt „Die Idee der polnisch-russischen Union an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts“. Die polnische Schlachta hoffte, durch eine solche Union ihren Einfluß nach Osten ausdehnen zu können. Es heißt aber auch wörtlich:

„In der Wahlagitation war nicht nur die Perspektive einer Verschiebung der Grenzen irgendwo nach dem weiten Osten und des Kampfes mit